

Büsingen – die Insel im kleinen Paradies

Immer mehr Junge kehren der deutschen Enklave am Rhein den Rücken

Büsingen gehört politisch zu Deutschland. Doch das Alltagsleben ist ganz auf die Schweiz ausgerichtet. Das gibt Probleme, die durch den starken Franken akzentuiert werden.

Caspar Heer, Büsingen

So wie Zollikon an Zürich, grenzt Büsingen an die Stadt Schaffhausen. Doch das gelbe Ortsschild weist auf einen wesentlichen Unterschied hin: Das Dorf am Rhein ist eine deutsche Enklave, vollständig vom Kanton Schaffhausen umrahmt, der gern mit dem Slogan «ein kleines Paradies» um Einwohner wirbt. Büsingen unterscheidet sich kaum von den Schweizer Dörfern der Umgebung. Man spricht Schaffhauser Dialekt, zahlt mit Franken, fährt mit dem Schweizer Postauto – und fast alle arbeiten in der Schweiz.

Schweizer Zollgebiet

Von Schaffhausen politisch getrennt wurde Büsingen durch eine eher zufällige Episode. Ende des 17. Jahrhunderts verlor die Munotstadt in einem Streit mit Österreich die hohe Gerichtsbarkeit über das Dorf und erlangte sie nie mehr zurück. Die Gemeinde wurde später dem Herzogtum Baden, dann Deutschland zugeschlagen. Heute gehört Büsing zum Landkreis Konstanz und zugleich zum schweizerischen Zollgebiet. In vielen Fragen wird schweizerisches Recht angewandt. Ein Staatsvertrag von 1967 regelt die Einzelheiten.

Das einzige deutsche Dorf mit einer Schweizer Postleitzahl hat auf den ersten Blick alle Voraussetzungen zu einem «kleinen Paradies» – erstklassige Wohnlagen direkt am Rhein, eine gute Infrastruktur und eine intakte Landschaft. Überdies steht Büsing finanziell besser da als viele andere deutsche Gemeinden, wie Bürgermeister Gunnar Lang betont. Auch dafür ist eine der zahlreichen Besonderheiten Büsingens der Grund: Hier gilt nämlich die Schweizer Mehrwertsteuer, und Bern überweist der Gemeinde jeweils einen Teil des Steuerbetrags.

Sinkende Schülerzahlen

Dennoch ist die Realität derzeit alles andere als paradiesisch. Immer mehr

junge Leute und Familien kehren ihrer Gemeinde den Rücken. Seit vor einem Jahrzehnt die Personenfreizügigkeit in Kraft gesetzt wurde, ist der Schritt in die Schweiz für die Büsinger sehr klein geworden. 2001 lebten 1500 Einwohner im Dorf, heute sind es noch 1380. Parallel dazu ist das Durchschnittsalter rapide angestiegen. Es liegt mit 50,7 Jahren sogar höher als im Seniorenparadies Baden-Baden, wie Gunnar Lang verrät. Und die Schülerzahl ist innerhalb von zehn Jahren von 80 auf 30 gesunken. – «Schön, dass wir eine neue Doppelturnhalle bauen. Die können wir gut fürs Altersturnen brauchen», meint Roland Güntert sarkastisch. Der geborene Büsinger und seine Frau haben zusammen mit einer zweiten Familie eine Bürgerinitiative gestartet. Güntert ist wie viele Büsinger schweizerisch-deutscher Doppelbürger, doch er fühlt sich mit seinem Heimatdorf verbunden und will nicht einfach in die Schweiz abhauen wie so viele andere. «Damit die Schule nicht geschlossen wird, brauchen wir wieder mehr Familien mit Kindern. Aber die kommen nur, wenn sich die Rahmenbedingungen verbessern.»

Damit meint Güntert in erster Linie die hohen direkten Steuern, die Deutschland erhebt. Mit der Frankenstärke hat sich das Problem akzentuiert. Wer in Büsing lebe, zahle trotz einem speziellen Freibetrag doppelt so viel direkte Steuern wie in Schaffhausen, rechnet Güntert vor. Dabei gilt die Munotstadt nicht gerade als Steuerparadies. Hinzu kommt ein weiteres Ärgernis. Die Büsinger sind zumeist bei Schweizer Krankenkassen versichert, müssen aber gegenüber Schweizern einen happigen EU-Zuschlag von 20 bis 40 Prozent entrichten – ohne dass sie dafür einen Gegenwert erhalten.

Die Steuern müssen runter auf Schaffhauser Niveau, und der Krankenkassenzuschlag muss weg, so die Vorstellungen der Bürgerinitiative. Wann immer ein hoher Politiker in die Gegend kommt, ist Güntert mit dieser Botschaft zur Stelle. So weiss jetzt der deutsche Finanzminister Wolfgang Schäuble ebenso Bescheid wie Bundesrat Johann Schneider-Ammann. Bürgermeister Gunnar Lang freut sich über die Schützenhilfe der Bürgerinitiative. «Wenn die Einwohnerzahl weiter sinkt, bekommen wir Probleme wie stark schrumpfende Gemeinden in den neuen Bundesländern.» Lang macht sich auch Sorgen um

die Arbeitsplätze: «Schweizer Firmen schreckt der deutsche Paragrafendschungel ab, und deutsche Firmen siedeln sich lieber ganz in der Schweiz an.» Lang hat daher das Gespräch mit der Wirtschaftsförderung Baden-Württembergs gesucht, um mögliche Nischen besser zu nutzen. So könnte Büsing für jene Branchen interessant sein, die in der Schweiz nicht der Mehrwertsteuer unterstehen wie etwa das Versicherungsgeschäft oder Teile des Gesundheitswesens.

Ade, Rentnerparadies

Auch Büsingens Pensionäre müssen sich von Paradiesvorstellungen verabschieden. Bis vor kurzem waren ihre Renten (im Gegensatz zur Schweiz) nicht steuerpflichtig. Das erklärt auch die hohe Zahl der Büsinger Ruheständler. Doch dieses System wird jetzt schrittweise umgestellt. Wer eine Schweizer Rente bezieht, steht trotzdem noch vergleichsweise gut da. Der Rentner und Wahl-Büsinger Günter Eigelsperger, von Haus aus Bayer und im Herzen Schweizer, sagt aber: «Bezüger deutscher Renten nagen jetzt am Hungertuch. Die Frankenstärke bringt viele ältere Leute in Existenznöte, denn nebst allem anderen werden auch die Mieten hier normalerweise in Franken bezahlt.» – Dennoch, die Rentner werden wohl bleiben. «Aber die Jungen ziehen weg, Monat für Monat. Wir brauchen jetzt rasch eine Lösung», sagt Güntert. Zu Weihnachten hat er zumindest schon Post von Bundesrat Schneider-Ammann bekommen: Er teilte mit, die geforderte Gleichstellung bei den Krankenkassen werde jetzt vom Bundesamt für Gesundheit geprüft. Eine Antwort aus Berlin zur Steuerthematik dürfte aber noch länger auf sich warten lassen.